

## **Pause, Leere, Schweigen**

Am Ostermorgen geht nichts glatt – und das Fantastische kann wachsen  
Die Kirche. Berlin – Evangelische Sonntagszeitung 8. April 2007  
Von Georg Magirius – Redaktion: Sibylle Sterzik – Volker Rahn

---

## **Pause, Leere, Schweigen**

Am Ostermorgen geht nichts glatt – und das Phantastische kann wachsen  
Die Kirche, Berlin – Evangelische Sonntagszeitung, Frankfurt, Ostern, 8. April 2007  
Von Georg Magirius – Redaktion: Sibylle Sterzik – Volker Rahn

Zuweilen wundere ich mich, wie wenig sich Menschen zu wundern trauen. Wenn ich in Diskussionen, im Fernsehen oder im Radio Stimmen, Statements, Debatten und Erklärungen höre, werden Worte fraglos aneinander gereiht. Der Gedankenstrich – dieses Zeichen gibt es so gut wie gar nicht mehr. Medienschaffende laden gern andere Medienschaffende zum Interview, weil sie dann sicher sind: Der Eingeladene redet so, wie man heute eben zu sprechen hat, ohne Zögern und möglichst rasant. In den Statements wird forsch vorangeprescht bis zum grandiosen Schluss, dem Punkt. Die Sache ist abgerundet. „Überzeugend!“ Das ist das Kompliment, das hoch gehandelt wird. Wieso aber wünscht man sich, dass möglichst alles überzeugend klingt? Weil sich womöglich viele fürchten, dass das Leben überhaupt nicht abgerundet, sondern auf eine nicht zu kontrollierende Weise groß und unbestimmt sein könnte. Es kann unfassbar offen sein, voller Möglichkeiten, Kuriositäten und Unbekanntem stecken – was natürlich Angst zu bereiten vermag. Das Leben lässt sich nicht beherrschen. Wohl deshalb versucht man, es immer wieder glatt zu sprechen. So hofft man, dass alles bleibt, wie es auch schon gestern war. Ecken und Kanten, die einladen, das große Unbekannte, die phantastischen Verwandlungen des Lebens zu bestaunen – sie fallen durch das Raster. Dort bleibt nur das gewohnte Reden hängen, das eingängig und plausibel wirkt.

Auch das für den christlichen Glauben entscheidende Ereignis, hoffen viele, soll überzeugend wirken: Die Auferstehung Christi von den Toten. Jesus lebt! Das ist vielen zum Gewissheitsruf geworden, laut und kraftvoll soll er erschallen. Wie grandios sind Jubelrufe, wie wunderbar ist die Glaubensfrische – nur lässt sich das natürlich nicht befehlen. Ich hege sogar den Verdacht, dass ein wahrhaft überschäumender Jubel irritierender Weise aus der Furcht heraus wächst. Die älteste, im Markusevangelium aufgezeichnete Geschichte von der Auferstehung Jesu erzählt: Am frühen Morgen des dritten Tages, als die Frauen zum Grab Jesu kamen, war

## **Pause, Leere, Schweigen**

Am Ostermorgen geht nichts glatt – und das Fantastische kann wachsen  
Die Kirche. Berlin – Evangelische Sonntagszeitung 8. April 2007  
Von Georg Magirius – Redaktion: Sibylle Sterzik – Volker Rahn

---

nichts glatt, rund und überzeugend. Die Auferstehung spielte sich eher stotternd ab. Was geschah, war nicht debattentauglich – denn die Auferstehung Jesu begann mit Leere, einem tiefen Schweigen.

Wer hält es aus? Es fällt schwer in Zeiten, in denen im Hörfunk bald jede Atempause weggeschnitten wird. Selbst an Ostern wagt man sich in den Medien nicht mehr zu wundern. Das Feiertagsprogramm wirkt eingefahren: Manche reden einfach weiter – unabhängig von den österlichen Feiertagen. Manche entscheiden sich, pflichtbewusst zu jubeln: Jesus gewinnt! Oder: Der Frühling ist da! Wieder andere spielen routiniert die Frage durch: Wie soll Ostern für aufgeklärte Menschen verständlich sein? Antwort: Gar nicht, also sprechen wir vom Ei. Das Brauchtum hat Konjunktur. Zu Ostern würde ich gern in die Feiertagsbeilagen der Zeitungen, ins Radio oder den Fernsehapparat rufen: Halt, bitte nicht so schnell! Die Geschichte von der Auferstehung tritt in Wahrheit nicht müde, aber auch nicht jubelnd oder siegessicher auf. Was phantastisch Funken sprühen wird, beginnt weder pflichtbewusst noch fröhlich, auch nicht überzeugend, rund und wortgewandt. Das Leben wird stattdessen aus der Fassung gejagt. Das ist nicht nett, sondern erschreckt. Nichts scheint mehr da zu sein als Furcht.

Vielleicht beginnt jede große Verwandlung mit Leere – und der Angst, dass da nur noch Leere ist. Ostern trägt nicht das Motto: „Jawohl, geschafft und abgehakt: Wir haben uns die Ewigkeit gesichert, nichts kann mir passieren. Nun lasst uns alle fröhlich sein.“ Die älteste Ostergeschichte aus dem Markusevangelium klingt nicht sieggewohnt. Sie zerreißt alles Wohlige, sodass nichts mehr sicher ist. Am Grab Jesu ist das Seelenleben nicht geordnet, der Gefühlshaushalt nicht aufgeräumt. Verwirrung. Der letzte Satz der Geschichte und zugleich des ganzen Markusevangeliums lautet: „Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.“ (Mk 16,8)

Was für ein Finale für ein *Evangelium*, das nicht von ungefähr übersetzt *frohe Botschaft* bedeutet. An ihm zerbricht jede schnell servierte Fröhlichkeit. Die Frauen wollten den Leichnam salben und pflegen, damit die Trauer sie nicht total ergreifen, bezwingen und zerstören würde. Dann aber kann die aus der Not geborene Ordnung nicht mehr eingehalten werden. Der Leichnam will sich nicht pflegen lassen, der Tod

### **Pause, Leere, Schweigen**

Am Ostermorgen geht nichts glatt – und das Fantastische kann wachsen  
Die Kirche. Berlin – Evangelische Sonntagszeitung 8. April 2007  
Von Georg Magirius – Redaktion: Sibylle Sterzik – Volker Rahn

---

hat sich davon gestohlen, geblieben ist eine blendend weiße Geschichte. Ein Engel sagt: „Den ihr liebt – er ist verschwunden. Er ist auferstanden und wird sich sehen lassen.“ Die Frauen hören es und verabreden sich nicht zum gemütlichen Osterfrühstück mit den Jüngern. Der Sieg über den Tod ist so gewaltig, dass die Frauen ihn nicht fassen können. Er war nicht greifbar, benennbar, regelbar. Trotzdem wird sich das Entsetzen in Trost verwandeln. Es kann die ermuntern, die unter denen leiden, die ständig immer alles zu wissen meinen. Ich gerate ins Träumen: Die Medienwelt verschluckt sich, der Gedankenstrich triumphiert – und Entsetzen stopft den Endlosrednern den Mund für einen Augenblick. Das Ende des ältesten biblischen Evangeliums versucht erst gar nicht, Bescheid zu wissen. Da vibriert ein Schrecken, der Vorhang zittert und man ahnt, er wird sich öffnen. Und auf der Bühne erscheint – das große Staunen. Auferstehung ist im Markusevangelium kein gutes Argument für theologische oder andere Streitgespräche, mit denen man auf einer Podiumsdiskussion fleißig Punkte sammelt. Am Anfang, ganz am Anfang, als sich das Leben in seiner ganzen Kraft und Größe aus dem Grab erhob, ging nichts glatt. Da waren zitterndes Staunen, Fluchtgefühle, Furcht. Diese Furcht ist aber nicht mit jener Angst zu verwechseln, die das Leben unablässig daran hindert, endlich einmal loszulegen. Nein, im Gegenteil: Sie lässt zu, was nicht fassbar ist: Pause, Leere, Schweigen – und das Phantastische kann wachsen. Der waghalsige Jubel, mit dem Ostern in den später verfassten Auferstehungsgeschichten zum Höhepunkt aufläuft, holt seine tiefe Kraft womöglich aus dieser ersten, rau wirkenden Erzählung. Sie tönt zögerlich und zitternd, kaum merklich, fast unheimlich aus dem Grab heraus. Die Furcht verneigt sich vor dem Unfassbaren. Wer es fassen will, dem wird es durch die Hände gleiten. Wer es wagt, es nicht begreifen zu wollen, dem wird sich das Unbegreifliche in die offenen Hände legen. Und aus Entsetzen wird Ruhe werden.

Weitere Texte von Georg Magirius zu Ostern und Auferstehung finden sich in dem Buch „Sein wie die Träumenden, Geschichten vom Aufstehen, Auferstehen und neuem Leben“, Evangelische Verlagsanstalt 2007 – mehr dazu unter::

>>> [www.georgmagirius.de](http://www.georgmagirius.de)

Auf diesem Web-Portal sind Reportagen und Beiträge aus den Bereichen Religion, Sport und Literatur versammelt, dazu Informationen zu allen Büchern von Georg Magirius und Lesungstermine.